

Unterkunft - Kantonnement

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 38

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wesentlich? Bestimmt nicht im Willen, der Kompagnie zum Besten zu dienen. Wohl kann ich mir dagegen vorstellen, daß Du auf dem Schiefplatz ein paar Punkte mehr herauskannst als ich, weil Du mehr Uebungsgelegenheiten hast. Möglich auch, daß ein stundenlanges Marsch mir schneller einen «Muskelkater» aufdrängt als Dir, obwohl auch ich nicht von Pappe bin, andererseits aber wirst Du mir Deine Anerkennung nicht versagen, wenn ich viele Abende über meiner Komptabilität sitze und auf meine Weise die Pflichterfüllung dem persönlichen Wohlergehen voransetze. Viele Zeichen aufrichtiger Kameradschaft durfte ich in allen Diensten von meinen Feldweibeln erfahren und ebensooft habe ich mich diesen nützlich machen können in der einzig richtigen Erkenntnis, **daß Feldweibel und Fourier zu allen Zeiten auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind.**

So, lieber Kamerad, jetzt habe ich Dir gesagt, was ich zum Problem «Arbeitsgemeinschaft von Feldweibel/Fourier» sagen wollte. Wenn ich damit auch Dir aus dem Herzen gesprochen habe, dann soll's mich erst recht freuen. Und wenn der Zufall es will, daß wir einmal zusammen in die gleiche Einheit kommen, dann — ja dann wollen wir zwei alle Dinge und Aufträge in herzlicher Verbundenheit nach bestem Wissen und Können «schmeißen». Solange sendet Dir beste Wünsche und Grüße, Dein
 Fourier Osc. Fritschi.

Nachschrift der Redaktion. Der Redaktor des «Schweizer Soldats» kann in den vorstehenden Ausführungen von Kamerad Fourier Fritschi Wort für Wort unterschreiben. Er darf dies um so eher tun, als er die paar wenigen Kernsätze auf dem «Gewissen» hat, die in der «Anleitung für Feldweibel» vom Verhältnis zwischen Feldweibel und Fourier handeln und ausführen: «Feldweibel und Fourier sollen gute Kameraden sein. Wo sie verständnisvoll zu-

sammenarbeiten, wo sie allen Schwierigkeiten, die ihnen entgegentreten können, gemeinsam begegnen, wo sie für einander und für ihren Hauptmann einstehen, da kann es um eine Einheit nur gut bestellt sein. Da wird aber auch die Dienstleistung für beide eine Freude bedeuten.»

Diese paar Sätze halten im wesentlichen fest, was der Redaktor in einer Zeit erleben durfte, als er sich in herzlich kameradschaftlicher Verbundenheit mit dem Fourier der Kompagnie in die Mutterpflichten und Mutterehren teilte. Wir sind der Stellung des Fouriers bei Besprechung des «Neuen Handbuches» in Nr. 36 vom 5. Mai voll gerecht geworden und haben auch den Feldweibel gewürdigt bei Besprechung der «Anleitung für Feldweibel» in Nr. 22 vom 28. Januar. Kamerad Fourier Fritschi anerkennt dies und er stellt sich damit das Zeugnis aus, daß er in erster Linie der **Soldat** ist, von dem das Neue Handbuch für Fouriere spricht. Aus unserer Würdigung des Feldweibels anlässlich der Besprechung der Broschüre des SUOV eine Mißachtung des Grades und der Tätigkeit der Fouriers herauslesen zu wollen, war ungerecht und entsprang einer unangebrachten Ueberempfindlichkeit.

Unterkunft — Kantonement

Ich hatte den Jungen auf Auffahrt die Tour versprochen, irgendwohin, hinein in die Voralpenwelt, über grüne Hügel und durch blütenbesäte Wiesenpfade. Sonne sollten sie trinken, mit der Natur sich verbunden fühlen und wieder eine neue Gegend der Heimat kennen lernen. Sie freuten sich darauf, legten die Pfaderuniform bereit und packten den Rucksack, banden obenauf Kochtopf und Zelt und stürmten während des ganzen Tages ans Telephon, um mich anzufragen, ob wir trotz den schwarzen Gewitterwolken loszögen. Aus dem Ton der Anfragen las ich jeweils auch gleich die erwartete Antwort und hätte mir das Vertrauen der ganzen Abteilung verscherzt, wenn ich mich durch einige Wolken von meinem Versprechen hätte abbringen lassen. Wir besammelten uns am Mittwochabend beim Bahnhof und ließen uns von der S. B. B. ins Herz der Zentralschweiz führen.

Dreimal Pech! Es tropft vom Himmel wie aus einer löchrigen Kupferpfanne. Blauer Himmel läßt sich höchstens noch in der Phantasie erträumen, ebenso trockener Boden. Die Jungen lachen unter der Windjacke, und ziehen den Hut tiefer auf den Kopf, Pfadfinder lassen sich vom Regen niemals die gute Laune rauben, das schon gar nicht. Sie freuen sich auf die Nacht im Zelt, wissen um die himmlische Stimmung, wenn Hunderttausende von schweren Tropfen auf die Leinwand klopfen und einschläfernde Melodien musizieren, nachdem man allem Wasser zum Trotz auf sorgfältig aufgépappeltem Feuer die Suppe gekocht hat. Ja, sie behaupten zuweilen, zur richtigen Lagerromantik gehöre ein ordentlich Stück Platzregen.

Mag sein. Ich bin auch dafür, wenn die ganze Gesellschaft trocken unter der Zeltplache liegt. Heute aber sieht die Sache anders aus. Der kotige Boden ist beinahe in

Sumpf verwandelt, überdies kenne ich das Gelände da oben, weiß, daß das Wasser nirgends ablaufen will und Pfützen bildet. Unsere Kleider sind naß, die Rucksäcke tropfen. Im Hintergrund lauern Kafarrh und Erkältung, scheltende Mütter und eine große, nicht zu umgehende Verantwortung. Meine Sorgen behalte ich vorläufig für mich, singe mit und halte verstoßen nach einer Scheune mit Heustock von genügendem Ausmaß Ausschau.

Die Idee, der rettende Gedanke! Blitzartig taucht er auf. Da droben steht doch das große Haus, das am Anfang des Krieges als M. S. A. diente und später als Unterkunft für ganze Kompagnien verwendet wurde. Sämtliche Räume sind als Kantonemente eingerichtet, selten aber alle besetzt. Wenn das gelingen sollte!

Einer meiner Gruppenführer kommt zu mir. «Was willst du machen?» fragt er, «wir können auf diesem Boden nicht zelten. Das ist ja eine einzige, große Schweinerei!»

«Das habe ich mir schon auf dem ganzen Wege gesagt», gebe ich zu. «Wenn wir Glück haben und ihr ein bißchen Rasse zeigt, weiß ich einen Ausweg.»

«An der Rasse soll es nicht fehlen», lacht er und geht in die Kolonne zurück.

Glücklicherweise kenne ich den Besitzer des großen Hauses. Ich erzähle ihm die Sache und habe ihn sofort auf meiner Seite. «Es sind H. D. oben», gibt er Auskunft, «Platz wäre genügend vorhanden, aber ob der Hauptmann einverstanden ist?»

Gemeinsam schmieden wir den Kriegsplan. Dreihundert Meter vor dem Gebäude stelle ich die Pfader in Marschkolonne auf und lege ihnen klar, worum es geht. «Wichtig ist eure Haltung», schärfe ich ihnen ein. «Ihr müßt imponieren!»

Sie zupfen die Halstücher zurecht, ziehen das Hutband straff ums Kinn und — freuen sich. Unser Helfer geht ans Telephon im

Hausgang und läutet an ins Kantonement hinauf, bittet den Herrn Kommandanten für einen Moment vor die Haustüre. Ehe nach dem Grund gefragt werden kann, hängt er auf. «Machen Sie's gut!» lacht er mir zu und schaut uns nach.

«Abteilung, vorwärts marsch!» Wimpel fliegen in die Höhe, Schuhe bemühen sich, hart und fest im Takt aufzutreten. Das Lied vom gelben Wagen, der rollt, klingt auf, und oben, vor dem Portal, sammelt sich feldgraue Zuhörerschaft.

«Abteilung Halt!» Bockstille stehen sie.

«Abteilung Achtung steht! Herr Hauptmann, ich melde Ihnen eine Abteilung Pfadfinder zur Unterkunft in Ihrem Haus.» Ganz inwendig, wo es niemand sehen kann, zittere ich ein wenig, er schaut gar zu streng drein, der Hauptmann und mustert mich mit allzu strengem Blick. Endlich, nach einer ganzen Weile, hebt er die Hand an die Mütze, stellt sogar die Absätze zusammen. «Danke!»

Dann geht er meiner Kolonne entlang. «Wer hat dir «ruhen» befohlen, Lausbub?» fährt er einen der Gruppenführer an. Der erstarrt vor lauter Schreck sofort wieder in Achtungstellung, die Soldaten, die an dieser Aufführung und Abwechslung ihre helle Freude haben, lachen auf und der Herr Hauptmann bemüht sich, auf die Zähne zu beißen, womit ich meiner Sache sicher bin und weiß, daß ich das Spiel gewonnen habe. Die Buben aber stehen bockstill, keiner wagt sich zu bewegen, bis der Hauptmann vom ersten bis zum letzten fest in die Augen gesehen hat.

«Lassen Sie ruhen!» donnert er mich an und ruff den Fourier. «Weisen Sie den Leuten eines der leeren Kantonemente an!»

Wir marschieren ein und beziehen unsere Schlafplätze. Unterdessen erkläre ich dem Offizier die ganze Lage und wundere

mich, wie wenig von der anfänglichen Strenge übrig bleibt. Er beweist an allem lebhaftes Interesse, sorgt dafür, daß unsere Kleider trocknen können, läßt aus dem Magazin trockene, warme Militärwolldecken herbeischaffen und gestattet, die Küche für die Abendmahlzeit zu benützen.

«Wir haben eine Dusche mit warmem Wasser», sagt er, «wenn Sie davon Gebrauch machen wollen, steht sie Ihnen zur Verfügung. Ich habe noch zu arbeiten, aber nachher möchte ich von Ihren Pfadern einige Lieder hören!»

«Zu Befehl, Herr Hauptmann!»

Es wird der gemütlichste Abend, an den ich mich mit meiner Abteilung erinnern kann. In der Küche hantiert der Küchenwachtmeister mit den neuen, jungen Gehilfen aus unserer Reihe, er läßt es sich nicht nehmen, die Suppe selbst zu kochen, obwohl er jetzt eigentlich Feierabend

hätte, und wirft aus dem eigenen Schrank manch Gewürzlein hinein.

Die übrigen Soldaten können sich von unserem Kantonement nicht trennen. Sie zeigen den Buben, wie man mit Zeitungspapier nasse Schuhe ausstopft, geleiten sie zur Dusche und frottieren sie trocken und warm.

«Jetzt habe ich aber von den H.D. eine andere Meinung», gesteht mir einer der Jungen, «so glatte Kerle haben wir noch nie getroffen!»

Im großen Ejsaal hocken wir zusammen, feldgrau und braun, und singen, was das Zeug hält. Mitten unter uns allen singt der Herr Hauptmann mit. Um halb zehn gibt er eine halbe Stunde zu, dann aber verschwindet alles in die «Federn». Mich bittet der Kommandant noch zu einer Tasse Kaffee und dort muß ich ihm von den Pfadern erzählen, von Touren, Uebungen

und allem Drum und Dran. — «Ich war auch einmal dabei», gesteht er zuletzt, «und heute hindert mich lediglich mein Alter daran, weiter dabei zu sein. Aber Sie haben mir einen wirklich netten Abend bereitet.»

Im Kantonement schlafen sie alle den Schlaf der Gerechten. Der Hauptmann läßt sich nicht nehmen, sich davon persönlich zu überzeugen, dann verabschiedet er sich. Ich melde mich ab, liege ins Stroh und erwache erst wieder, weil die Sonne in unser Kantonement lacht. Wir stehen auf, machen uns marschbereit und ziehen in den Tag hinein, und wenn ich hier diese Geschichte erzählt habe, geschieht es aus Dank an eine H.D.-Kompanie und ihren Herrn Kommandanten, die unserer Sache Verständnis entgegengebracht und uns damit unvergeßliche Freude bereitet haben. wy.

Wehrsport

Der Thuner Städtewettkampf im Modernen Fünfkampf

(Si.) Neun Fünfkampfmansschaften aus Bern, Zürich, Baden, St. Gallen und Thun mit insgesamt 36 Wettkämpfern fanden sich in der Bundesstadt ein, um die erste Disziplin des auf zwei Tage verteilten Städtetreffens im Modernen Fünfkampf zu absolvieren.

Das Schwimmen im Berner Hallenbad

bildete den Auftakt zum großen Kräftemessen. Die 25-m-Bahn war von jedem Teilnehmer zwölfmal zu absolvieren, um auf die Distanz von 300 m zu kommen. Bereits die ersten Resultate zeigten, daß das Schwimmen immer noch die schwächste Uebung unserer Fünfkämpfer bedeutet, und die Durchschnittszeiten lagen meist über sechs Minuten. Die beste Leistung vollbrachte Lt. Buob mit 4:41,2. Diese Zeit wurde von keinem Teilnehmer auch nur annähernd erreicht. Lt. Hegner, der zusammen mit Oblt. Dalcher und Lt. Reber die Gruppe der Fünfkampf-Solisten bildete, kam als einziger ebenfalls noch unter die 5-Minuten-Grenze. Mit Oblt. Schoch, Oblt. Homberger und Oblt. Schriber belegte die Mannschaft von Bern I geschlossen die nächsten Plätze und riß damit die Führung an sich. Die schnellsten Zeiten:

Lt. Buob 4:41,2; Lt. Hegner 4:49,4; Oblt. R. Schoch 5:02,2; Oblt. Homberger 5:08,1; Oblt. Schriber 5:30; Oblt. A. Schoch 5:31,4.

Das Mannschaftsklassement: 1. Bern I 12 P. 2. Zürich I 23 P. 3. Bern III 34 P. 4. Baden 50 P. 5. Thun 53 P. 6. Bern II 62 P. 7. St. Gallen 63 P. 8. Zürich II 68 P. 9. Fünfkampf-Solisten 70 P.

Kurz nach der Mittagspause begann im Thuner Schießplatz Zollhaus die

Schießkonkurrenz bei leichtem Regen.

Man hatte den Eindruck, daß die Wettkämpfer die mäßigen Leistungen im Schwimmen durch gute Schießresultate zu verwischen suchten. Mit der Handfeuerwaffe mußten 20 Schuß in vier Serien zu je fünf Schuß auf Mannsscheiben in 25 m Entfernung abgegeben werden. Die Berner schoben sich auch hier entscheidend in den

Vordergrund. Lt. Hegner stand mit 188 Punkten allen an der Spitze, gefolgt von seinem Teamkameraden Fw. Weber, der einen Punkt weniger totalisierte. Die erfreuliche Ausbeute der Schießkonkurrenz bestand in der Tatsache, daß rund ein Drittel aller Wettkämpfer, nämlich elf von 36, ihr Pensum ohne jeden Fehltreffer absolvierten. Die besten Schießresultate:

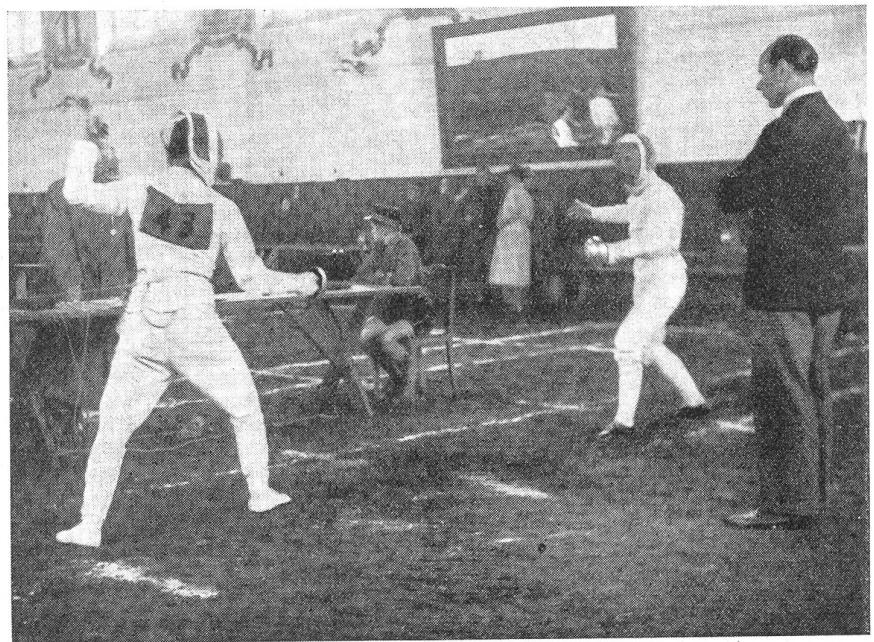
Lt. Hegner 20 Treffer, 188 Punkte; Fw. Weber 20/187; Oblt. Dalcher 20/184; Oblt. Dürst und Oblt. Schriber 20/182; Oblt. Keller 20/181.

Mannschaftsklassement im Schießen: 1. Bern I 11 P. 2. Fünfkampf-Solisten 29 P. 3. Zürich I 36 P. 4. Bern II 40 P. 5. Thun 52 P. 6. Bern III 56 P. 7. St. Gallen 59 P. 8. Baden 63 P. 9. Zürich II 67 P.

Fechturnier.

Mit dem Fechtturnier nahmen die Fünfkämpfer den dritten Teil ihres Pensums in Angriff. Der Wettkampf wurde in die Reithalle verlegt und wickelte sich gut ab, obschon anfänglich einige Befürchtungen wegen des weichen Bodens gehegt wurden. Jeder Teilnehmer hatte 35 Assauts zu bestreiten, so daß sich der Wettbewerb ziemlich in die Länge zog. Fw. Röhliberger erzielte mit 29 Siegen die meisten Erfolge; ferner folgten Oblt. Homberger (27 S.), Oblt. Dalcher (25 S.), Oblt. Diemi und Lt. Keller (23 S.), Oblt. Grämiger (21 S.).

Das Klassement: 1. Zürich I 19 P. 2. Bern II 19 P. 3. Thun 24 P. 4. Fünfkampf-Solisten 29 P. 5. Bern I 32 P. 6. St. Gallen 57 P.



Fechten in der Reithalle EPRA in Thun. (VI Hg. 15519.)